

Emotionen gehen vor Wahl hoch

Der Wahlkampf um den Hergiswiler Kirchenrat ist hitzig. Der Pfarrer bedauert, dass kein Frieden einkehren kann.

Martin Uebelhart

Um das Amt des Hergiswiler Kirchenratspräsidenten ist ein heftiger Wahlkampf entbrannt. Daniel Sarbach möchte sich am 15. Mai zum Kirchenratspräsidenten wählen lassen und somit den amtierenden Präsidenten Martin Dudle ablösen. Warum die Wahl so emotionsgeladen ist, kann Dudle, der wieder antritt, nicht ganz nachvollziehen. «Kritisierte Vorfälle haben wir schon vor einem Jahr an einem runden Tisch geklärt. Es ging dabei um Angelegenheiten, die schon bald vier Jahre zurückliegen und sich zugetragen hatten, als der heutige Pfarrer Stephan Schonhardt damals als Pfarradministrator noch ganz neu in der Gemeinde gewesen ist.»

Diese Beispiele würden immer wieder vorgebracht, sagt Dudle. «Unsere Gegner wissen gar nicht, was aktuell in der Kirche abgeht, denn sie besuchen keine Gottesdienste und bewirtschaften Gerüchte, die vom Hörensagen stammen», hält er fest. Der Kirchenrat habe eine Pfarrei, die am Boden gelegen sei, aufgepöppelt. Durch neue und progressive Formen des Gottesdienstes habe man vermehrt jun-

ge Menschen oder auch Familien ansprechen können. «Gleichzeitig sind auch althergebrachte Gottesdienstformen beibehalten worden, denn es soll niemand vertrieben werden.»

Kommunikation in den Vordergrund stellen

Dudles Gegenkandidat Daniel Sarbach glaubt, dass die starken Emotionen einer ausgeprägten Betroffenheit entstammen. Sarbachs Kandidatur wird unter anderem von Personen unterstützt, die mit dem Wirken von Pfarrer Stephan Schonhardt wenig anfangen können.

In einem Leserbrief wurde Sarbach vorgeworfen, seine positiven Äusserungen über Pfarrer Schonhardt seien reine Wahltaktik und nach seiner Wahl an die Kirchengipfel zu er dem Pfarrer langsam die Luft abdrehen. «Das wäre eine schlechte Art der Personalführung», entgegnet Sarbach darauf. Im Falle seiner Wahl ins Präsidium wolle er insbesondere die Kommunikation und die Wertschätzung aller im Dienste der Gemeinde tätigen Personen in den Vordergrund stellen. Er wolle dadurch mehr Stabilität ins gesamte Team bringen und

Abgänge vermeiden. «Ich glaube, dass Stephan Schonhardt noch nicht genügend integriert ist in der Pfarrei.»

Würde Daniel Sarbach neben Martin Dudle in den Kirchenrat gewählt, hätte der amtierende Präsident damit kein Problem. «Zu einer Wahl anzutreten, ist ein demokratisches Recht», betont Dudle. Das jetzige Kirchenratsteam habe sich auch finden müssen und es würden auch kontroverse Diskussionen geführt. Es sei ein Trugschluss, anzunehmen, der Kir-

«Wer mich kennt, weiss, dass ich auf Argumente eingehe.»



Stephan Schonhardt
Hergiswiler Pfarrer

chenrat könne sich in liturgische Fragen einmischen, sagt Martin Dudle. «Wir kennen das duale System und was in der Kirche passiert, wird von der kirchlichen Seite definiert.» Dudle findet es auch schwierig, «wenn sich unsere Gegner anmassen, sie seien die einzigen, welche die Bibel richtig auslegten und der Pfarrer hingegen nicht.»

Direkte Gegenüberstellung ist gescheitert

Eine direkte Gegenüberstellung der beiden Kandidaten für das Kirchenratspräsidium gab es bisher nicht. Daniel Sarbach hatte nach einer gemeinsamen Podiumsveranstaltung gefragt. Eine solche sei nicht vorgesehen, beschied ihm Martin Dudle daraufhin. Dieser erachtete das Interesse als zu klein. Im Gegenzug war ein Doppelinterview im Hergiswiler Pfarrblatt angedacht. Diesen Vorschlag lehnte Daniel Sarbach mit dem Hinweis auf die zu grosse Nähe des mit dem Interview beauftragten Journalisten zu Martin Dudle ab.

Viele Fragen drehen sich um Pfarrer Stephan Schonhardt, der sich des Eindrucks nicht erwehren kann, dass die Kirchenratswahl auf seinem Rücken ausge-

tragen werde, wie er sagt. Er möchte auf den Dialog setzen: «Wer mich kennt, weiss, dass ich auf Argumente eingehe», hält er fest. Sein Wirken in Hergiswil zeige bereits Früchte. «Es kommen wieder mehr Leute in die Kirche.» Das führt er unter anderem auf seine musikalisch begleiteten Volkskirchegottesdienste, die Predigt, auf die Abenteuerlandgottesdienste speziell für Kinder, auf Lobpreisabende und Glaubenskurse zurück. Hergiswil habe sich aus Sicht des Bistums – zumindest, was das pfarrliche Angebot betrifft – von einer Problempfarrei zu einer Musterpfarre entwickelt. Dies allein sage einiges aus.

Stephan Schonhardt findet es beschämend und traurig, dass in Hergiswil kein Frieden einkehren könne und dass es eine kleine Gruppe von Menschen immer wieder schaffe, den Ort in negative Schlagzeilen zu bringen. Sie schadeten so dem Ansehen der Pfarrei und der politischen Gemeinde. Bereits 2013 habe es den sogenannten «Kirchenstreit» gegeben. Hergiswil komme einfach nicht zu Ruhe und Schonhardt findet: «Es braucht einen Gebetssturm um Frieden und Versöhnung.»

Kaspar Michel tritt zurück

Kanton Schwyz Der Schwyzer FDP-Regierungsrat und Finanzdirektor **Kaspar Michel** (Bild)



tritt nach zwölf Amtsjahren auf Ende Jahr zurück. Er übernimmt dann eine neue Aufgabe in der Privatwirtschaft, wie die Staatskanzlei mitteilt. Michel lässt sich darin wie folgt zitieren: «Nach zwölf Jahren als Mitglied des Regierungsrats und als Finanzdirektor des Kantons Schwyz ist der ideale Zeitpunkt gekommen, mich nochmal einer neuen beruflichen Herausforderung zu stellen.» Er werde sich bis zum letzten Arbeitstag voll für die Interessen des Kantons einsetzen.

Der 51-Jährige steht seit dem 1. Oktober 2010 dem Finanzdepartement vor. Vom 1. Juli 2018 bis 30. Juni 2020 bekleidete er das Amt des Landammanns. Er könne seinem Nachfolger oder seiner Nachfolgerin die Kantonsfinanzen «in einem ausgezeichneten Zustand» übergeben, heisst es in der Mitteilung. Die Ersatzwahl findet voraussichtlich am 25. September statt. Michel wurde bei den letzten Gesamterneuerungswahlen im März 2020 mit dem zweitbesten Resultat im Amt bestätigt. Die nächsten Gesamterneuerungswahlen finden 2024 statt. (dvm)

Tierpark sucht europaweit nach einer Bärin

Zwei Bären leben nach dem tödlichen Kampf noch im Tierpark Goldau. Die Suche nach neuen Bärinnen für die Zucht ist schwierig.

Erhard Gick

Der 14-jährige männliche Syrische Braunbär Takis hat letzte Woche die 31-jährige Bärin Laila in der Stallung der Bärin angegriffen. In der Folge musste die alte Bärenmutter eingeschläfert werden (wir berichteten). Wie gehts es nun mit der Bärenanlage weiter? Der Tierpark Goldau fühle sich verpflichtet, etwas für die Arterhaltung des Syrischen Braunbären beizusteuern, sagte Tierpark-Tierarzt Martin Wehrle gegenüber dem «Boten der Urschweiz».

Im Natur- und Tierpark Goldau leben nach dem tödlichen Kampf noch zwei Bären: Takis und das Weibchen Maya. Weil die beiden verwandt sind, kann dieses Weibchen nicht zur Zucht verwendet werden. In der freien Wildbahn gibt es noch Syrische Braunbären, beispielsweise in der Türkei oder in Armenien. «Wir wollen für die Zucht im Tierpark aber keine Bären aus der Wildnis. Entsprechend schwierig gestaltet sich die Suche nach geeignetem Zuchtmaterial», sagt Wehrle.

Die Möglichkeiten, in einem europäischen Zoo fündig zu werden, sei klein, sagt Wehrle. Zwar gebe es in Europa rund 20 Zoos mit Syrischen Braunbären, aber: «In europäischen Zoos gibt es praktisch keine Bärenweibchen mehr, oder sie sind mit unseren Bären verwandt oder sterilisiert.» Die vorhandenen Bären sind demnach für eine Zucht mit Takis nicht geeignet. Der Tierpark-Tierarzt hofft



Im Tierpark Goldau will man bald wieder Syrische Braunbären züchten.

Bild: Erhard Gick

nun, in Armenien fündig zu werden: «Dort gibt es auf einer Auffangstation ein bis zwei Weibchen, die für uns in Frage kommen würden.» Vorgängig gehe es jetzt darum, die Genetik der Bären zu klären, ob es sich auch um echte Syrische Braunbären handelt. «Ich bin zuversichtlich. Was ich anhand von Fotos und Nachweisen sehe, stimmt mich positiv», sagt er weiter. Notfalls

würde er auch zur Klärung nach Armenien fliegen.

Spezieller Transport und teure Fracht

Ganz so einfach wäre dann allerdings eine Überführung der Bären in die Schweiz nicht. Martin Wehrle rechnet mit Kosten von gegen 20 000 Franken pro Bär für den Transport. Der Preis für die Tiere ist da noch nicht einge-

rechnet. «Es ist klar, dass wir die unter erschwerten Bedingungen arbeitende Auffangstation entsprechend entlohnen müssten. Die leisten hervorragende Arbeit in einem politisch heiklen Umfeld», hält Wehrle fest.

Wird man sich einig, müssten die Tiere wohl in einem speziellen Frachtflugzeug und Transportgefäss transportiert werden. Dafür kommen nur der

Frühling und der Herbst in Frage. Im Winter sind die Bären im Winterschlaf, im Sommer ist es für einen Transport zu heiss. Und weil Armenien kein tollwutfreies Land ist, müssten die Tiere zuerst in Quarantäne. «Uns geht es um den Artenschutz und um die Erhaltung der Tiere, dafür setzen wir uns ein und nehmen den Aufwand auf uns», sagt Martin Wehrle.

Tierarzt weist Kritik zurück

Tierschutz Es sei ein natürliches Verhalten, dass junge Männchen alte, nicht mehr fortpflanzungsfähige Weibchen, die der Arterhaltung nicht mehr dienen, von ihren Artgenossen angegriffen werden, um jüngeren Tieren Platz zu machen. Dies sagten die Verantwortlichen des Tierparks nach dem tödlichen Vorfall von letzter Woche.

Dass es sich um ein natürliches Ereignis handelt, welches auch in der freien Wildbahn vorkommen könne, dem hat der renommierte Bärenexperte Reno Sommerhalder widersprochen (Ausgabe von gestern). «Für uns ist es befremdend, dass jemand, der sich für Bären engagiert, eine andere Institution angreift, welche dieselben Ziele verfolgt», sagt Tierpark-Tierarzt Martin Wehrle auf Anfrage. Er attestiere Sommerhalder, dass er sich für Bären einsetze, aber «Bären in der Natur und in der Zoohaltung sind zwei unterschiedliche Paar Schuhe». Wehrle hätte von einem Experten zumindest erwartet, dass er sich erkundigt hätte, was genau vorgefallen sei. «Wenn er diese Art von Propaganda braucht, ist der Sache nicht gedient. Er redet von Wissenschaft, er ist aber kein Wildbiologe. Ich erwarte mehr Respekt für unsere anerkannte Arbeit», so Martin Wehrle. (eg)